

stüfung armer Kranker zum Gebrauch böhmischer und sächsischer Bäder Ende des Monats März verfügt werden wird, so daß auf Unterstützungsgesuche, welche nach dem 20. März dieses Jahres eingehen, keine Rücksicht genommen werden kann. Die betreffenden Unterstützungsgesuche sind durch ärztliche Zeugnisse über die Kurbedürftigkeit, sowie durch zuverlässige Zeugnisse über die Mittellosigkeit der Kranken zu begründen.

In Siebenlehn ereignete sich am 27. Februar in der Kirche ein eigenthümlicher Fall. Nachdem die Kirchengemeinde Siebenlehn schon mehrere Monate in seelsorgerischer Verwaisung gelebt, sollte am genannten Tage der Candidat des Predigeramtes B. als Pfarrer eingewiesen werden. Die Beichtrede, von einem als Zeugen fungirenden Geistlichen, die Einweisungsbrede vom Superintendenten Locke gehalten, waren vorüber und es sollte nun die eigentliche Verpflichtung folgen. Der Ephorus stellte an den Einzuweisenden die gesetzlich vorgeschriebene Frage, ob er das Amt mit Treue verwalten wolle. Keine Antwort. In der Voraussetzung, der Candidat sei von der großen Bedeutung des Augenblicks zu sehr ergriffen, fordert der Ephorus den Einzuweisenden auf, sich zu setzen und zu erholen. Nach langer Pause, während welcher die überaus zahlreiche Gemeinde in ängstlicher Spannung verharret, tritt der Einzuweisende abermals an den Altar, um zum zweiten Male die Frage zu vernehmen und — wieder zu schweigen. Das für alle Anwesende Peinliche der Situation steigerte sich, als endlich der Gefragte sich der Gemeinde zuwendet mit der Bemerkung: er habe bis diesen Augenblick gerungen und mit sich gekämpft und müsse jetzt erklären, daß er nicht die Kraft in sich spüre, das Amt zu verwahren. Hierauf ordnet der Ephorus an, die Gemeinde möge ein Lied singen, er wolle sich unterdessen mit dem Candidaten in der Sakristei besprechen. Nach längerer Frist erscheint der Superintendent und theilt der Gemeinde mit, daß seine Besprechung resultatlos geblieben sei. Es erfolgte sodann in gewöhnlicher Weise der Schluß des Gottesdienstes. Die Gemeinde verließ — wie das nicht anders sein kann — in großer innerer Erregung die Kirche.

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.
(Fortsetzung.)

Noch einen Augenblick stand er und horchte, vernahm aber nichts, als ein schwaches, regelmäßiges Geräusch; er wußte was es zu bedeuten hatte. Nun klopfte er stark an die Thür. Das Geräusch verstummte, doch keine Antwort erfolgte. Er pochte wieder und diesmal stärker; auf der Hausthür erschien Licht.

„Wer ist draußen?“ rief eine schwache Stimme.

„Ich bin's!“ antwortete Stauden.

„Wer ist das Ich?“ fragte es drinnen wieder.

„Alwin!“

„Alwin von Stauden?“

„Ja!“

Drinnen flüsterte es, dann wurde rasch der Riegel zurückgeschoben und die Thür geöffnet. Zwei Männer standen vor Stauden. Der Erste, der die Thür geöffnet, war in grobe Bauerntracht gekleidet, er mochte etwa 35 bis 40 Jahre alt sein und hatte einen kurzen, struppigen Kinn- und Backenbart. Der Zweite war ein gebückter Greis mit grauem Haar und Bart, welcher lehrer den größten Theil des Gesichts bedeckte.

„Wie lange habt Ihr mich in diesem Hundewetter stehen lassen!“ rief Stauden unwillig, indem er eintrat.

„Wer hätte Dich zu dieser Stunde erwartet,“ erwiderte der Jüngere der beiden Männer. „Wir glaubten Dich in den Armen Deines feinen Liebchens und hätten eher ein Dußend Gensdarmen erwartet, darum mußten wir doch unsere Druckerei erst gehörig verwahren. Aber sag, wie kommst Du hierher und was willst Du?“

„Ich kam erst zu Pferd und dann zu Fuß, weil ich bei dieser Finsterniß und auf diesen verfluchten Wegen nicht weiter reiten konnte,“ versetzte Stauden.

„Ist etwas passiert?“ fragte der Alte.

„Nein, durchaus nichts, Alles steht gut.“

„Was willst Du denn?“

„Laßt uns erst hineingehen in die Stube. Ich bin halb erfroren.“

Die Hausthür wurde wieder sorgfältig verriegelt und die drei Männer gingen in's Zimmer.

„Nun nimm' aber erst Deine Maske ab, Wolf, daß ich sehe, ob Du es auch wirklich bist,“ sprach Stauden zu dem Alten.

Dieser nahm seine Perücke und seinen Bart ab und richtete sich auf. Es war ein kräftiger, stattlicher Mann von etwa dreißig Jahren.

„So siehst Du doch ganz anders aus. Du weißt Deine Rolle gut zu spielen. Ich will wetten, der schlaueste Polizist erkennt in dem Greise keinen Jüngling. Auch Dich hätte ich bald nicht wiedererkannt, Balduin, der Bart verstellst Dich famos,“ fuhr er, zu dem Andern gewandt, fort.

„Nun sag' uns erst, was Dich hierher treibt,“ sagte Wolf ungeduldig.

„Hm! Ja! Ich möchte Euch rathen, von dem Vorhaben abzulassen. Es ist doch nicht recht, daß wir den Bauer in's Unglück stürzen.“

„Bist Du toll?“ riefen die beiden Andern zugleich.

„Nein, es ist wohl überlegt,“ versetzte Stauden ruhig.

„Mensch, was hat Dich auf einmal auf diese verrückte Idee ge-

bracht?“ sagte Balduin ärgerlich. „Geschicht es dem Bauer nicht recht, wenn er in seinem Hochmuth gestürzt und gedemüthigt wird?“

„Dem Alten war's wohl zu gönnen; aber seine Tochter muß mit ihm leiden und die hat mein Mitgefühl erregt. Sie ist anderen Sinnes als ihr Vater, sie würde einen Bauer mir vorziehen und ergiebt sich bloß, weil der Alte sie dazu zwingt.“

„Um so besser,“ fiel Balduin rasch ein; „unser Vorhaben bewirkt dann eine Doppeltur: Das Mädchen wird sich frenen, auf diese Art Dich los zu werden, und der Alte wird von seinem Hochmuth geheilt.“

„Ich ziehe meine Hand aus dem Spiele,“ sagte Stauden fest.

„Um es allein fortzusetzen und den Gewinn für Dich zu behalten,“ bemerkte Wolf. „Du siehst wohl, daß Deine Sachen auf dem Bauernhofe jetzt besser stehen, als Du anfangs glaubtest, deshalb willst Du uns los sein. Du solltest aber auch bedenken, daß Du mit dem Gelde eine Frau bekommst, die Dir das ganze Leben verbittern würde; — freilich gäbe es dafür auch noch Pülverchen.“

„Dazu möchtest Du wohl fähig sein,“ warf Stauden gereizt ein. „Ihr konntet mich wohl durch Euer Geldgeschäft blenden und zum Verbrecher machen, zu einem Morde werde ich mich jedoch nicht hinreißen lassen. Kurz ich will nichts mehr mit Euch und Eurer Sache zu thun haben. Von dem bisherigen Gewinne beanspruche ich nichts und wir sind quitt.“

„Ah! steht es so?“ rief Wolf höhniisch. „Nein, so leicht kommt Du nicht davon. Sieh, das Geld, größtentheils durch Deine Hülfe eingewechselt, befindet sich in unsern Händen; es wäre also für uns eine Kleinigkeit, in's Ausland zu entfliehen und dich den Gerichten zu überliefern. Hier sind Briefe von Dir über Deine Geldgeschäfte, welche unwiderleglich gegen Dich zeugen. Du dagegen hast keine Beweise gegen uns, sie würden Dir auch nichts helfen, wenn wir verschwinden sind. Du siehst also, daß Du Dich durch Deine Thorheit nur selbst den Henkern in die Arme werfen würdest. Wähle also, ob Du unserer Sache treu bleiben und den Gewinn mit uns theilen, oder im Zuchthause Deine Albernheit bereuen willst.“

Das Blut stieg Stauden in den Kopf; seine Wangen glühten, fest preßte er die Lippen zusammen, seine Augen funkelten vor Zorn. Unwillkürlich fuhr seine Hand unter den Mantel nach der Brusttasche, während er einen Schritt rückwärts nach der Thür machte.

Wolf hatte ihn stets fest im Auge behalten und jede seiner Bewegungen beobachtet. Er mochte Stauden's Vorhaben errathen, denn schnell zog er einen Dolch unter dem Kittel hervor und drehte ihn spielend zwischen den Fingern.

Stauden ließ den Arm sinken und warf sich resignirt auf einen Stuhl. Solchen Widerstand hatte er nicht erwartet.

„Was soll das Haderen!“ sprach jetzt Balduin begütigend. „Laß Euch von Eurer Aufregung nicht zu weit hinreißen, es könnte uns alle Drei in's Verderben bringen. Stauden wird einsuchen, daß wir uns nicht so leicht übertölpeln lassen. Ich kann's ihm nicht verdenken, daß er Alles in seinen Säckel zu bringen sucht; ich an seiner Stelle würde es auch versucht haben. Wir wollen nun aber unsern Theil auch daran haben, es ist dies so verabredet. Also gib' Deinen Plan auf, Stauden, und laß' es bewenden. Es ist besser, mit einem Theile des in Aussicht stehenden Gewinnes vorlieb zu nehmen, als am Ende leer auszugehen und vielleicht obendrein Dich Unannehmlichkeiten auszusetzen. Komm', gib' mir die Hand darauf, daß Du Deine Rolle in der verabredeten Weise weiter spielen willst.“

Stauden schwankte; er sah ein, daß er den Kürzesten ziehen würde, wenn er auf seinem Entschlusse beharrte, und doch fühlte er sich durch Wolf's Auftreten so verlegt, daß er sich am liebsten von dieser Gesellschaft losgemacht hätte.

„Schlag' ein!“ drängte Balduin.

Stauden stand auf und blickte Wolf forschend in's Auge.

Dieser verstand den Blick und trat auf ihn zu.

„Hier hast Du auch meine Hand,“ sprach er, „schlag' ein und der Streit ist geschlichtet.“

„Es gilt!“ sagte Stauden und erfaßte Beider Hände. „Der Plan wird ausgeführt, wenn Ihr's doch nicht anders wollt, und ich glaube, er wird vortrefflich gelingen. — Nun laßt aber doch sehen, wie Ihr hier in Eurer Einsiedelei lebt. Tragt auf, was Ihr habt, denn ich bin ausgehungert wie ein Wolf und mein Gaumen ist trocken wie der eines englischen Parlamentsmitgliedes nach einer sechsständigen Rede. Aber schnell, ich habe nicht viel Zeit zu verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Konservirung des Riemen- und Lederzeuges.] Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Professor Artus in dem „Maschinenbauer“ vor, der zum Fetten des Lederzeuges anzuwendenden Lederschmiere eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigen Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgen, daß das Riemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhalte, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Kasse des Landwirths und des Pferdehalters ist.

den
dring
hielt
sprun
laden
nahe
ich

au
anna
keiner
nur
Herr
mit
nicht,
zu
und
ten
ersten
Liebh
sie m
schen

mir,
und
gewin
Lotten
gescha
seiner
gegeb
men
daß e
reden

in fe
lich

des
ma
Re
ber
An
ber

D
besuch
und

W
empfehl